

# MEHR DIGITALE FÜRSORGE!

WIE GEFÄHRLICH SIND SMARTPHONE, TABLET  
& CO. FÜR UNSERE KINDER?





---

70 Prozent der Kinder im Kita-Alter beschäftigen sich mehr als eine halbe Stunde täglich mit einem Smartphone. Dies ergab die Anfang 2017 präsentierte und viel beachtete „BLIKK-Studie“ zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. Ein Ergebnis, das erschrecken mag. Zeigt es doch, wie früh Kinder heutzutage intensiv in Berührung mit digitalen Medien kommen. Findet dadurch bereits im frühesten Alter eine Entwurzelung aus der realen Welt statt? Oder ist mittlerweile eine ausgeprägte Medienkompetenz bei Kindern unverzichtbar, wie manche argumentieren?

---

**S**mart-TVs, Laptops, Smartphones, Tablets und jetzt auch noch Virtual Reality Brillen – die Medienausstattung in Familien ist in den letzten Jahren immer vielfältiger geworden. Da verwundert es kaum, dass Kinder ganz selbstverständlich als sogenannte Digital Natives mit einer wachsenden Vielfalt an Medien aufwachsen. Mit dem technischen Fortschritt wird zudem die Bedienung der Geräte noch intuitiver und „kindgerechter“, was die Barrieren zur Nutzung zusätzlich senkt. Und auch das Internet eröffnet selbst den Kleinen vermeintlich altersgerechte virtuelle Lebensräume.

Gleichzeitig warnen Experten immer vehementer vor dem, was hier technisch und inhaltlich auf die Kinder einströmt. Kontroverse Diskussionen sind die Folge. Stellt sich also die Frage: Sind digitale Medien für Kinder ein Fluch oder Segen?

## **EINFLUSS DER DIGITALEN MEDIEN AUF DAS GEHIRN**

Wie kein anderes Organ passt sich das Gehirn unseren Lebensumständen an. Auf diese Weise kann der Mensch optimal mit neuen Herausforderungen zurechtkommen. Die regelmäßige Nutzung digitaler Medien wirkt sich bei Kindern und Jugendlichen nachweislich auf die Entwicklung des Gehirns aus. So zeigen sich im digitalen Zeitalter bereits Veränderungen im sensorischen Cortex des Gehirns. Dieser ist unter anderem für die Regulierung der Daumenbewegung sowie für die Verarbeitung optischer Reize zuständig. Untersuchungen haben gezeigt, dass diese Hirnregion bei Kindern und Jugendlichen immer größer wird. Die Folge: Der



Generation der Digital Natives fällt etwa das Tippen auf dem Smartphone deutlich leichter als den Menschen, die erst im späteren Lebensalter den Umgang mit einem Touchscreen erlernt haben. Zudem können junge Leute viel schneller optische Eindrücke wahrnehmen und auf bildliche Reize reagieren.

Allerdings bleibt gleichzeitig der Arbeitsspeicher des Gehirns unverändert und auch die Verarbeitung von Informationen geht nicht rascher als früher. Während ein Computer mehrere Dateien gleichzeitig bearbeiten kann, ist und bleibt die menschliche Fähigkeit zum Multitasking begrenzt. Damit das Gehirn nicht völlig überflutet wird, müssen wir unsere Aufmerksamkeit immer wieder auf bestimmte Reize fokussieren und alle anderen Störimpulse ausblenden. Hierbei spielt der präfrontale Cortex eine wichtige Rolle. Der präfrontale





Cortex ist die oberste Steuerzentrale des Gehirns. Er leitet Aufmerksamkeitsprozesse, Emotionen und Verhalten. Er hilft uns, Dinge zu planen und Probleme zu lösen. Und nicht zuletzt gilt er als „Sitz der Persönlichkeit“ und unterstützt soziale Anpassungsprozesse.

Ausgerechnet auf den Auf- und Ausbau dieser Region scheint die Reizüberflutung durch intensiven Medienkonsum jedoch gravierende Auswirkungen zu haben. Je intensiver digitale Medien genutzt werden, umso deutlichere Defizite zeichnen sich ab. Als Kehrseite der „neuronalen Plastizität“, wie Fachleute die Anpassungsfähigkeit des Gehirns nennen, bilden sich zudem Fähigkeiten zurück, die nicht genutzt werden. Hirnforscher geben zu bedenken, dass Regionen, die Mimik und Gestik entschlüsseln, verkümmern könnten und zwar vor allem durch die zunehmende Verlagerung der Kommunikation auf Chats, die echte soziale Kontakte ablösen. Auch das Merken von Straßennamen, Wegbeschreibungen und Telefonnummern wird schwieriger. Der Neurowissenschaftler Professor Dr. Manfred Spitzer bezeichnet dieses Phänomen als „digitale Demenz“. „Wenn wir unsere Hirnarbeit auslagern, lässt das Gedächtnis nach“, so der Wissenschaftler.

### **BLIKK-STUDIE: KRITIKER FÜHLEN SICH BESTÄTIGT**

Übermäßiger Medienkonsum gefährdet die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Zu diesem Fazit kommt die aktuelle Studie der BLIKK-Medien – ein gemeinsames Projekt des Instituts für Medizinökonomie und Medizinische Versorgungsforschung der RFH

Köln (iMöV) und des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ). Das Akronym BLIKK steht dabei für Bewältigung, Lernverhalten, Intelligenz, Kompetenz und Kommunikation. Unter der Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten der Bundesrepublik Deutschland und mit der Förderung des Bundesministeriums für Gesundheit wurden insgesamt 5.573 Eltern und deren Kinder in die Studie miteinbezogen. Die ersten Ergebnisse sprechen eine deutliche Sprache.

Schon auf Säuglinge hat ein gesteigerter Medienkonsum nachweisbare Auswirkungen. Babys zeigten Fütter- und Einschlafstörungen, wenn die Mutter während der Säuglingsbetreuung parallel digitale Medien nutzte. Bei den Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren stehen laut der BLIKK-Studie digitale Medien in direkter Verbindung mit motorischer Hyperaktivität sowie Konzentrations- und Sprachentwicklungsstörungen. Ähnliches ist auch bei acht- bis 13-jährigen Kindern zu beobachten. Bei dieser Gruppe wurde, einhergehend mit dem Medienkonsum, außerdem ein erhöhter Genuss von Süßgetränken und Süßigkeiten festgestellt. Alarmierend geht ebenfalls aus der Studie hervor, dass ein nennenswerter Teil der befragten Jugendlichen angab, Probleme zu haben, die eigene Internetnutzung selbstbestimmt zu kontrollieren. Auch die Eltern sind in der BLIKK-Studie zu Wort gekommen, mit teilweise überraschenden Antworten. Zum Beispiel gaben 90 Prozent der Eltern an, keinen Beratungsbedarf für den Umgang ihres Kindes mit Internet- und Smartphone-Nutzung zu haben. Erstaunlich, vor allem wenn man sich die durch die BLIKK-Studie nachgewiesenen gesundheitlichen Auswirkungen vor Augen hält!





„SCHAU HIN!“ hilft Eltern und Erziehenden bei der Medienerziehung. Der Medienratgeber für Familien informiert über aktuelle Entwicklungen der Medienwelt, über Möglichkeiten zur Information, Interaktion und Unterhaltung, aber auch über Risiken. Zugleich bietet „SCHAU HIN!“ Eltern und Erziehenden Orientierung in der digitalen Medienwelt.

## FRÜHE MEDIENKOMPETENZ ALS CHANCE?

Fühlen sich von der BLIKK-Studie vor allem die Kritiker bestätigt, gibt es natürlich auch die Befürworter früher Mediennutzung, die ihrerseits Argumente ins Feld führen. Sie halten es nicht für sinnvoll, Kinder von Tablet, Smartphone & Co. fernzuhalten, da diese ein elementarer Bestandteil der modernen Gesellschaft sind. Und nicht nur das: Mit einer frühkindlichen Medienkompetenz kann ihrer Meinung nach auch eine pädagogische Chance einhergehen. Diese Haltung vertritt beispielsweise Eva Reichert-Garschhammer, stellvertretende Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik München. „Es geht darum, dass die Kinder digitale Medien als vielseitig verwendbare Informations-, Kommunikations-, Gestaltungs- und Lernmittel neben anderen kennen und kompetent nutzen lernen“, so Reichert-Garschhammer in einem Interview. Allerdings stellt sie ebenfalls klar, dass es für sie keinesfalls um ein Mehr an Mediennutzung geht. Antje Bostelmann, Gründerin des Bildungsträgers Klax, arbeitet in ihrem Buch „Digital Genial: Erste Schritte mit Neuen Medien im Kindergarten“ ebenfalls die positiven Aspekte heraus. „Es sind große Irrtümer, wenn Erwachsene einerseits meinen, dass die Nutzung digitaler Medien Kinder ver dummen lässt oder andererseits davon ausgehen, dass Kinder wie von selbst mit Technik und Internet umgehen können“, so macht Bostelmann auf die Gefahren fehlender Medienkompetenz aufmerksam.

## DIGITALES „SEEPFERDCHEN“

Dass Kinder im Umgang mit digitalen Medien gut gerüstet sein sollten, in diesem Punkt sind sich viele einig. Kinder müssen viele Fähigkeiten im Lauf ihrer

Entwicklung erwerben, wie zum Beispiel Laufen, Schreiben oder Schwimmen. Genauso sollten Kinder den Umgang mit Medien erst erlernen, bevor sie in die digitale Welt alleine losgelassen werden. Experten sind sich sicher: Die altersgerechte Vermittlung von Medienkompetenz ist dabei für die Gesundheitsförderung von Kindern von ähnlicher Bedeutung wie die Ernährung, Bewegung oder Stress.

Eltern und Erziehende dabei zu unterstützen, ihre Kinder altersentsprechend an die Nutzung von digitalen Medien heranzuführen, hat sich beispielsweise die Initiative „SCHAU HIN! Was deine Kinder machen“ zum Ziel gesetzt. Diese wurde 2003 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, den beiden öffentlich-rechtlichen Sendern sowie der Programmzeitschrift TV SPIELFILM ins Leben gerufen. Mit alltagstauglichen Tipps und Empfehlungen hilft sie Eltern und Erziehenden, ihre Kinder bei der Mediennutzung kompetent zu begleiten – getreu dem Motto: „Verstehen ist besser als Verbieten“. „SCHAU HIN!“ stellt Infomaterial zu verschiedenen Medienbereichen, zu aktuellen Entwicklungen und Beratungsstellen zur Verfügung. Auf der Website der Initiative finden sich aber auch interaktive Instrumente, wie ein Onlinetest für Eltern, ein Medientraining mit altersgerechten Tipps für die ganze Familie oder eine App mit Empfehlungen zu altersgerechten Angeboten sowie Sicherheitseinstellungen. Neben „SCHAU HIN!“ gibt es eine Vielzahl weiterer Initiativen und Projekte, die sich der kindgerechten Nutzung digitaler Medien, wie zum Beispiel einem kindersicheren Zugang zum Internet, widmen.

# WERTVOLLE LEBENSZEIT WIRD GERAUBT

Professor Dr. Gerald Lembke und Diplom-Volkswirt Ingo Leipner (Foto) vertreten eine klare Position: Früher Medienkonsum schadet Kindern. Deshalb haben sie ein Buch geschrieben: „Die Lüge der digitalen Bildung – Warum unsere Kinder das Lernen verlernen“. In ihrem Plädoyer für eine durchdachte Nutzung digitaler Medien warnen sie eindringlich vor Gefahren, die auf unser Bildungssystem zukommen.



Ein Gespräch mit dem Autor Ingo Leipner:

**DIE ERSTE THESE IN IHREM BUCH „DIE LÜGE DER DIGITALEN BILDUNG“ LAUTET: „EINE KINDHEIT OHNE COMPUTER IST DER BESTE START INS DIGITALE ZEITALTER.“ IST DAS NICHT WELTFREMD ANGESICHTS DER DIGITALEN WELT, IN DER WIR BEREITS LEBEN?**

Nein, ganz im Gegenteil. Weltfremd ist es, sich aus ökonomischen Gründen über Tatsachen der Entwicklungspsychologie hinwegzusetzen, um immer jüngere Zielgruppen für digitale Produkte zu erschließen. Das bringt zwar kurzfristig finanziellen Gewinn, schadet aber langfristig den jungen Men-



schen und unserer Gesellschaft. Gerald Lembke und ich fordern daher digitalfreie Oasen in Kindergärten und Grundschulen. Erst in weiterführenden Schulen erscheint es uns sinnvoll, Kinder und Jugendliche vor Computer zu setzen. Was in den Familien geschieht, liegt in der Verantwortung der Eltern – da lassen sich keine gesellschaftlichen Regeln aufstellen, wie das in Kindergärten und Grundschulen möglich ist.

### **DAS KLINGT ABER PARADOX: FIT FÜR COMPUTER OHNE COMPUTER?**

Der Widerspruch löst sich auf – durch viele Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie: Wer Kinder vor Tablets oder TV-Geräten parkt, raubt ihnen wertvolle Lebenszeit, in der sie sich in der richtigen Welt einleben sollten. Schon Kindergarten-Kinder verbringen viel zu viel Zeit vor Bildschirmen, Acht- bis Elfjährige bis zu 3,5 Stunden täglich. Dabei reduzieren sich die Sinneseindrücke auf zweidimensionale optische Reize und ein paar Töne aus den Lautsprechern. Sie verharren lange Zeit vor digitalen Medien, zum Teil auch mit dem Konsum fragwürdiger Inhalte. Die Folge: Ihre Fein- und Grobmotorik ist zu wenig gefordert. Besonders schlimm betroffen sind Kleinkinder unter drei Jahren, die vor TV-Geräten landen. Sie leiden laut Erkenntnissen der Vereinigung amerikanischer Kinderärzte (AAP) unter einer mangelhaften Sprachentwicklung, weil diese vor allem durch die „talk-time“ mit den Eltern bestimmt wird.

### **HAT DAS KONSEQUENZEN?**

Ja, es geht um die „sensomotorische Integration“ der Kinder, die gut erforscht ist: Kleine Kinder bis in die Grundschule verwurzeln sich in der Realität, indem sie diese auf allen Sinneskanälen wahrnehmen und sich motorisch in der Welt betätigen. Sie purzeln, toben, klettern, tanzen. Und jetzt kommt der springende Punkt: Wer dieses evolutionär bedingte Verhalten durch digitale Medien einschränkt, untergräbt zugleich die kognitive Entwicklung der Kinder. Denn: Motorik und Neuroplastizität, also die Entwicklung intellektueller Fähigkeiten, sind eng miteinander verknüpft. Nicht umsonst gibt es den sprachlichen Zusammenhang von „Greifen“ und „Begreifen“ – ein jahrhundertaltes Wissen, das auch Pestalozzi formulierte, als er von „Kopf, Herz und Hand“ im Lernprozess sprach.

### **WAS RATEN SIE DA ELTERN?**

Kinder müssen für das reale Leben lernen, ihre Impulse zu kontrollieren, was das berühmte Marshmallow-Experiment gezeigt hat. Wer auf eine sofortige Belohnung verzichten kann, entwickelt die Fähigkeit, im Leben dicke Bretter zu bohren. Das können Eltern ihren Kindern vorleben!



.....  
**Gebundene Ausgabe: 256 Seiten,  
 Redline Verlag, 16,99 Euro**

### **REICHT DAS ABER, UM IN DER DIGITALEN ARBEITSWELT NICHT ABGEHÄNGT ZU WERDEN?**

Wer seine Kinder auf Bäume klettern lässt, sorgt dafür, dass sie später klarer denken – eine Fähigkeit, die immer wichtig ist, in Schule, Studium und Beruf. Eltern sollten sich nicht durch Angst-Argumente beirren lassen. Unser Motto heißt: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans viel besser“, etwa auf weiterführenden Schulen. Da sollen Jugendliche ruhig Websites programmieren, eigene Videos ins Netz stellen oder im Internet recherchieren. Dabei entsteht echte Medienkompetenz – nicht durch das Wischen von Kleinkindern auf Tablets.